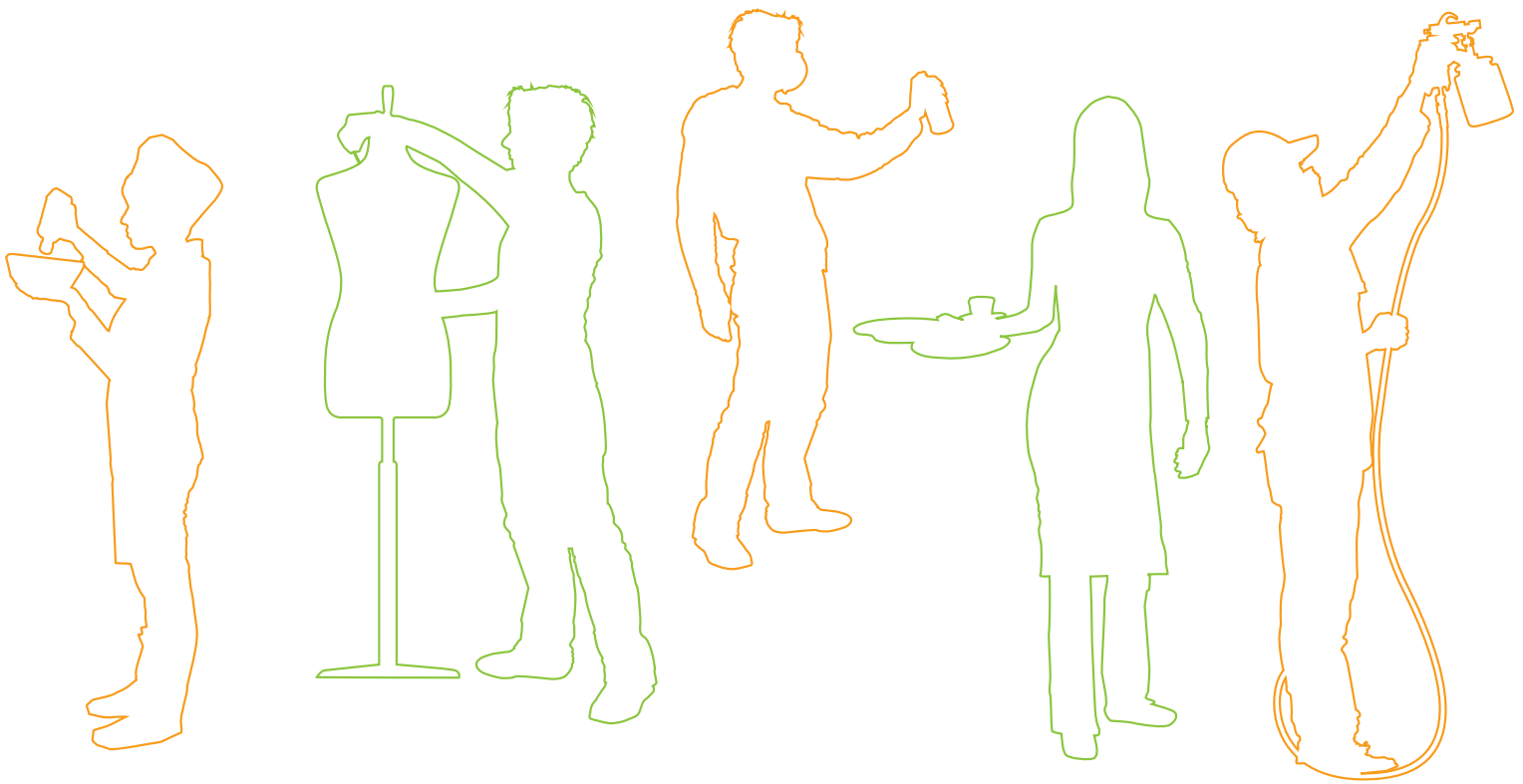


➤➤ Leitfaden

zur Kooperation von
Berufsbildungsstätten
und Schulen im
Berufsorientierungsprogramm



GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

AUFSTIEG DURCH
BILDUNG ➤➤

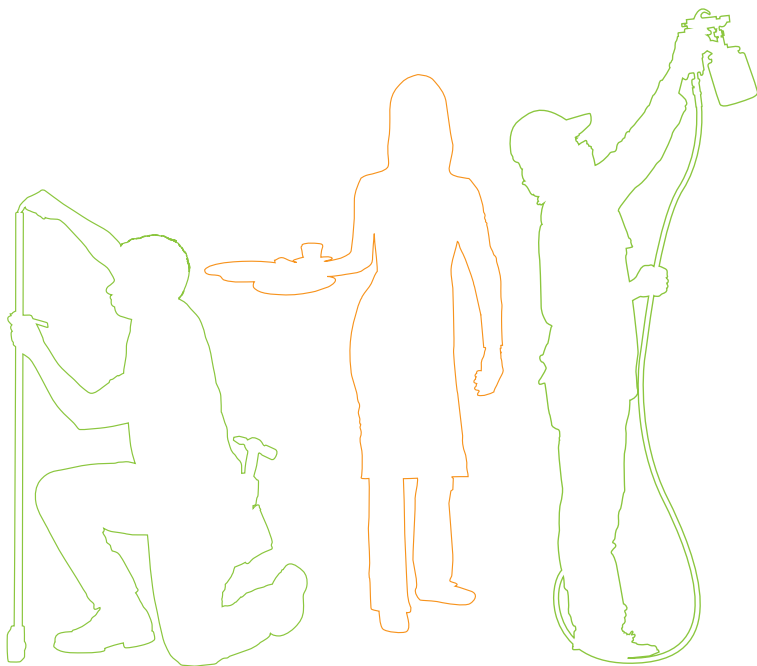
Berufsorientierung
Entdecke dein Talent

Bundesinstitut
für Berufsbildung **BiBB** ➤

- Forschen
- Beraten
- Zukunft gestalten

» Impressum

Herausgeber:	Bundesinstitut für Berufsbildung – BIBB
Redaktion:	Carolin Kunert (BIBB) Valentum Kommunikation GmbH
Text:	Carolin Kunert (BIBB)
Unter Mitwirkung von:	Gudrun Bublitz (Schweriner Bildungswerkstatt e.V.) Simone Hegger-Flatken (Marienschule Cloppenburg) Ulrike Klante (Internationaler Bund e.V. Hamburg) Dr. Jürgen Lewerenz (Schweriner Bildungswerkstatt e.V.) Dr. Jürgen Schäfer (InBIT gGmbH) Sigrid Tebben (Kreishandwerkerschaft Cloppenburg) Rainer Wilkens (Kreishandwerkerschaft Cloppenburg)
Layout:	Valentum Kommunikation GmbH
Bildquellen:	BIBB BO-Programm BMBF (S. 4; S. 6, 7, 14, 16, 20, 23, 24: Fotograf Robert Funke) Zentralstelle für die Weiterbildung im Handwerk – ZWH (Titel, S. 2, 5, 7, 8, 9, 13, 15, 17, 19, 21, 22, 25, 27) ANNEGRET HULTSCH PHOTOGRAPHY (S.6) BIBB 2014. Alle Rechte vorbehalten. www.bibb.de www.berufsorientierungsprogramm.de



» Inhaltsverzeichnis

Zur Einführung.....04

10 goldene Regeln für die Kooperation von Berufsbildungsstätten und Schulen im BOP...08

Das Phasenmodell

Phase I: Anbahnung und Entscheidung.....12

- Beschreibung der Phase
- Rollen und Aufgaben von Berufsbildungsstätten und Schule
- Weitere Akteure
- Herausforderungen und Gelingensfaktoren
- Instrumente

Phase II: Vorbereitung16

- Beschreibung der Phase
- Rollen und Aufgaben von Berufsbildungsstätten und Schulen
- Weitere Akteure
- Herausforderungen und Gelingensfaktoren
- Instrumente

Phase III: Umsetzung20

- Beschreibung der Phase
- Rollen und Aufgaben von Berufsbildungsstätten und Schule
- Weitere Akteure
- Herausforderungen und Gelingensfaktoren
- Instrumente

Phase IV: Nachbereitung24

- Beschreibung der Phase
- Rollen und Aufgaben von Berufsbildungsstätten und Schule
- Weitere Akteure
- Herausforderungen und Gelingensfaktoren
- Instrumente

 **zum Leitfaden**

» Zur Einführung:

» Zur Entstehung des Leitfadens

Das Berufsorientierungsprogramm (BOP) des Bundesministeriums für Bildung und Forschung bietet frühe Berufsorientierung, also Berufsorientierung zu einem Zeitpunkt, in dem sich die teilnehmenden Schüler/-innen noch einige Zeit im System Schule befinden. Daraus resultiert zwangsläufig, dass die Gestaltung der Kooperationsbeziehung zwischen programmumsetzender Berufsbildungsstätte und kooperierender Schule die beteiligten Akteure schon seit Einführung des BOP intensiv beschäftigt. Gerade in den letzten zwei Jahren wurden im Rahmen der Programmbegleitung deswegen immer wieder Möglichkeiten geschaffen, sich zum Thema auszutauschen und Beispiele guter Praxis zu identifizieren und vorzustellen. Mit dem Leitfaden zur Kooperation von Berufsbildungsstätten und Schulen im BOP wurde nun eine Arbeitshilfe zusammengestellt, die die bisherigen Erfahrungen und Ergebnisse dieses Diskussionsprozesses bündelt und systematisiert.

Der Leitfaden ist ein Gemeinschaftsprodukt erarbeitet durch Vertreter/-innen erfahrener Berufsbildungsstätten und kooperierender Schulen sowie die Programmbegleitung aus dem BIBB. Die Arbeitsgruppe, die sich in 2014 insgesamt vier Mal getroffen hat, wurde bei der Open Space Veranstaltung in Bremen „BOptimal: Wie kann gemeinsame Praxis für Schülerinnen und Schüler gelingen?“ ins Leben gerufen. Das Ergebnis kann sich sehen lassen: Das gemeinsam entwickelte Phasenmodell zur Kooperation strukturiert die gesamte Arbeitshilfe und steht gleichzeitig „für sich“. Zu den vier Phasen gibt es im Leitfaden viele hilfreiche Hinweise, Tipps und Praxisbeispiele, wie sich die Kooperation von Berufsbildungsstätten und Schulen erfolgreich gestalten lässt. Hier fließen auch einige der Beispiele guter Praxis ein, die im Rahmen des Aufrufs 2014 zum Thema „Kooperation mit Schulen und Einbeziehung von Eltern im BOP“ eingegangen sind.



Arbeitsgruppentreffen bei der Kreishandwerkerschaft Cloppenburg

» Zum Berufsorientierungsprogramm

Das Programm zur Förderung der Berufsorientierung in überbetrieblichen und vergleichbaren Berufsbildungsstätten (Berufsorientierungsprogramm – BOP) des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) wurde im Jahr 2008 zunächst als Pilotprogramm eingeführt.

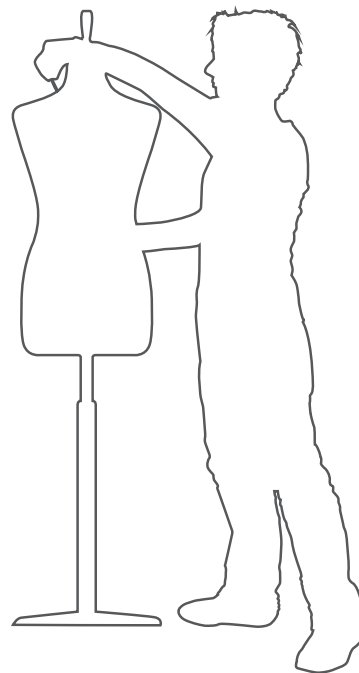
Aufgrund der sehr positiven Evaluationsergebnisse wurde es bereits 2010 vorzeitig verstetigt. Seitdem gehört neben den sogenannten Werkstatttagen auch eine Potenzialanalyse zum festen Bestandteil des Programms. Seit der Einführung wurden bundesweit bereits Fördermittel in Höhe von über 340 Mio. Euro für rund 750.000 Schüler/-innen bewilligt. Das BOP wird durch das Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) fachlich und administrativ betreut.

Das Programm richtet sich bundesweit an Schüler/-innen, der Sekundarstufe I an allgemeinbildenden Schulen. Antragsberechtigt sind Träger von überbetrieblichen und vergleichbaren Berufsbildungsstätten, die eine Kooperation mit den Schulen eingehen. Grundlage für die Zusammenarbeit ist eine gemeinsam abgestimmte Kooperationsvereinbarung.

Die beteiligten Berufsbildungsstätten müssen über die erforderlichen Werkstatteinrichtungen und Erfahrungen in der beruflichen Erstausbildung verfügen.

Gefördert werden eine Potenzialanalyse, die ab dem zweiten Halbjahr der siebten Jahrgangsstufe stattfindet, und Werkstatttage, die im Umfang von zwei Wochen in der Regel in der achten Jahrgangsstufe durchgeführt werden.

Das Programm trägt zur BMBF-Initiative „Abschluss und Anschluss – Bildungsketten bis zum Ausbildungsabschluss“ bei, die im Sommer 2010 gestartet ist. Sie ist Teil des Nationalen Paktes für Ausbildung und Fachkräftenachwuchs in Deutschland. Unter dem Dach der Bildungsketten bündelt die Initiative neue Förderinstrumente mit bestehenden Förderprogrammen von Bund und Ländern.



» Zur Kooperationsbeziehung zwischen Berufsbildungsstätten und Schulen



Prämierung von Beispielen Guter Praxis auf der 4. Jahrestagung des Berufsorientierungsprogramms 2014 im bcc in Berlin

Eine zentrale Idee des Berufsorientierungsprogramms als Teil der Bildungsketten ist, verschiedene Maßnahmen miteinander zu verzahnen. Die Potenzialanalyse ist das erste Glied dieser Kette. Ihre Ergebnisse fließen idealerweise in die weiteren Unterstützungsangebote im Rahmen der Berufsorientierung ein. Auch die Werkstatttage knüpfen daran an und geben weitere Impulse für die sich anschließenden Maßnahmen. Zentraler Erfolgsfaktor für das Gelingen dieses Prozesses ist die Kooperation der Schulen, Eltern und anderen beteiligten Institutionen. Vor allem Schulen spielen eine entscheidende Rolle: Dort werden alle Maßnahmen der schulischen Berufsorientierung ausgewählt und koordiniert. Wenn das BOP in der Schule gut vor- und nachbereitet wird, ist eine systematische Weiterarbeit mit den Ergebnissen und dadurch nachhaltige Wirkung des BOP am wahrscheinlichsten. Ziel ist es, das BOP in bestehende schulische Berufsorientierungskonzepte einzupassen. All dies setzt einen engen Dialog zwischen Berufsbildungsstätten und Schulen voraus.

Mit den Berufsorientierungsbausteinen Potenzialanalyse und Werkstatttage kann das BOP Prozesse der Berufswegeplanung „nur“ anstoßen. Die Schule und die Eltern hingegen sind für die Jugendlichen in dieser sensiblen Lebensphase wichtige Kontinuitätsfaktoren. Die Eltern aber haben, so belegen Studien zur Berufsorientierung, den größten Einfluss auf die Berufswahl ihrer Kinder. Häufig fehlt ihnen aber das



Wissen über Möglichkeiten und Anforderungen der Arbeits- und Ausbildungswelt. Die deswegen so wichtige frühzeitige Einbeziehung der Eltern in den Berufsorientierungsprozess kann nur auf der Grundlage einer guten Zusammenarbeit mit den kooperierenden Schulen gelingen, da diese den direkten Kontakt zu den Eltern sicherstellen.

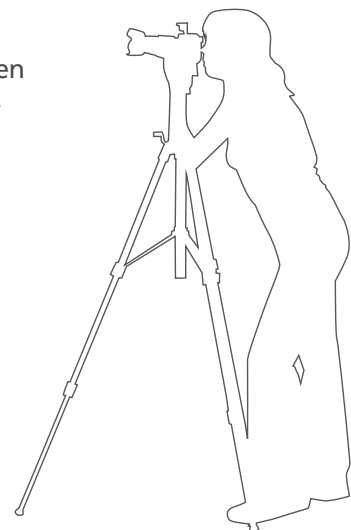
Gleichwohl spielen für eine gelingende Durchführung und nachhaltige Wirkung des BOP die Berufsbildungsstätten eine zentrale Rolle, da sie mit ihren Werkstätten die nötige Infrastruktur und eine neue Lernumgebung sowie das pädagogisch geschulte Fachpersonal bereitstellen. Viele Kooperationen zwischen Berufsbildungsstätten und Schulen im BOP können bereits auf eine „Tradition“ von bis zu sechs Jahren zurückblicken. In dieser Zeit haben sich gemeinsam Konzepte zur Umsetzung des BOP weiterentwickelt und in vielen Fällen ist eine Zusammenarbeit „auf Augenhöhe“ entstanden. Ein partnerschaftliches Verhältnis funktioniert nur, wenn die beteiligten Akteure – einschließlich der Eltern – sich gegenseitig als Experten für ihre originären Rollen und Aufgaben anerkennen. Der vorliegende Leitfaden zur Kooperation mit Schulen im BOP setzt ein solches Verständnis voraus.



» Die Schüler/-innen im Mittelpunkt

Bei allen Überlegungen zur Gestaltung der Kooperationsbeziehungen zwischen Berufsbildungsstätten und Schulen darf eines nicht aus dem Blick verloren werden: Die Schüler/-innen müssen stets im Mittelpunkt der Überlegungen stehen.

Das heißt, dass Aufgabenverteilung und Rollen in allen Phasen der Kooperation so zu gestalten sind, dass der Schüler/die Schülerin den bestmöglichen Nutzen aus dem BOP zieht. So kann es je nach Schule oder Schulform beispielsweise mehr oder weniger sinnvoll sein, dass die Lehrkräfte einen aktiven Part bei den Werkstatttagen übernehmen. Hinweise und Empfehlungen des vorliegenden Leitfadens dienen also zur Orientierung, müssen aber nicht immer zwangsläufig den besten Weg im Sinne der Schüler/-innen darstellen.



» 10 goldene Regeln für die Kooperation von Berufsbildungsstätten und Schulen im BOP

01. Die **Gesamtverantwortung für die Berufsorientierung** liegt in der Hand der Schulen (schulbezogenes Berufsorientierungskonzept). Der Träger des BOP ist als Bildungsdienstleister für die Umsetzung des BOP (als Teil des Gesamtkonzeptes) verantwortlich und unterstützt die Schulen bei der Einbettung des BOP in das Gesamtkonzept der schulischen Berufsorientierung.

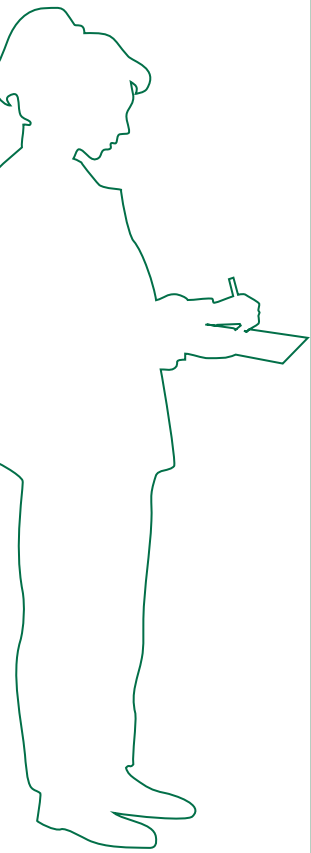
02. Grundlage des gesamten Kooperationsprozesses ist eine umfassende gegenseitige **Information** zwischen Trägern und Schulen im BOP. Dazu zählen aussagekräftige Informationsmaterialien, Informationsveranstaltungen, regelmäßige Abstimmungstermine und erforderliche Ad-Hoc Informationen.

03. Für beide Kooperationspartner muss klar sein: **Im Zentrum** der Maßnahme steht **der Schüler/die Schülerin** und sein/ihr individueller Berufsorientierungsprozess. Das BOP trägt zur Entwicklung der Persönlichkeit, insbesondere der Berufswahlkompetenz bei.

04. Akzeptanz für das BOP muss im gesamten Lehrerkollegium hergestellt sein. Dafür sind Transparenz und Information über den Mehrwert und die Nutzungsmöglichkeiten der Ergebnisse des BOP eine wichtige Voraussetzungen.

05. Kommunikationsstrukturen und Verantwortlichkeiten sind klar festgelegt und nachvollziehbar dokumentiert. Während der regelmäßigen Abstimmungstermine werden Aufgaben und Termine klar abgeprochen und später zuverlässig eingehalten. Dazu gehört auch eine Vereinbarung zur Aufgabe/Rolle der Lehrkräfte vor Ort.

06. Zur Vorbereitung der Kooperationsbeziehung gehört schon in der Entscheidungsphase eine **Sensibilisierung** der Schulen für ein stärkerorientiertes pädagogisches Setting und das neue Lernumfeld mit



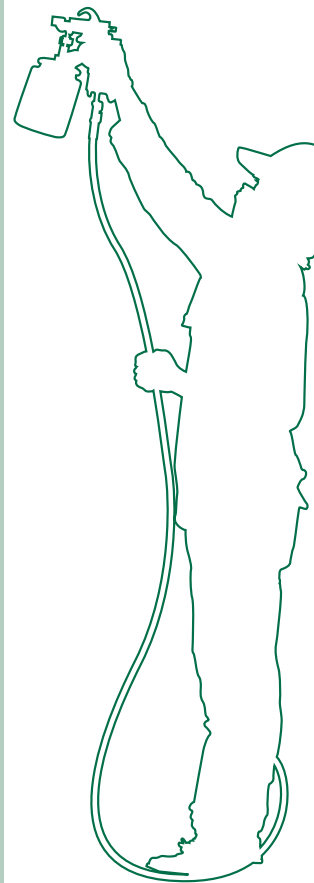
neuen Lernbedingungen. Erfolgserlebnisse, Freude am praktischen Tun und der Fokus darauf was der/die Jugendliche kann, tragen entscheidend zum nachhaltigen Erfolg der Berufsorientierungsmaßnahme bei.

07. Die Schüler/-innen werden beim BOP durch vertraute **Lehrkräfte** begleitet, die sich auf einen bewussten **Perspektiv- und Rollenwechsel** einlassen. (Defizitansatz-> Kompetenzorientierung; Bewertung -> Unterstützung/Förderung). Die begleitenden Lehrkräfte transportieren ihre Erfahrungen mit den Schüler/-innen im neuen Lernumfeld in das Lehrerkollegium.

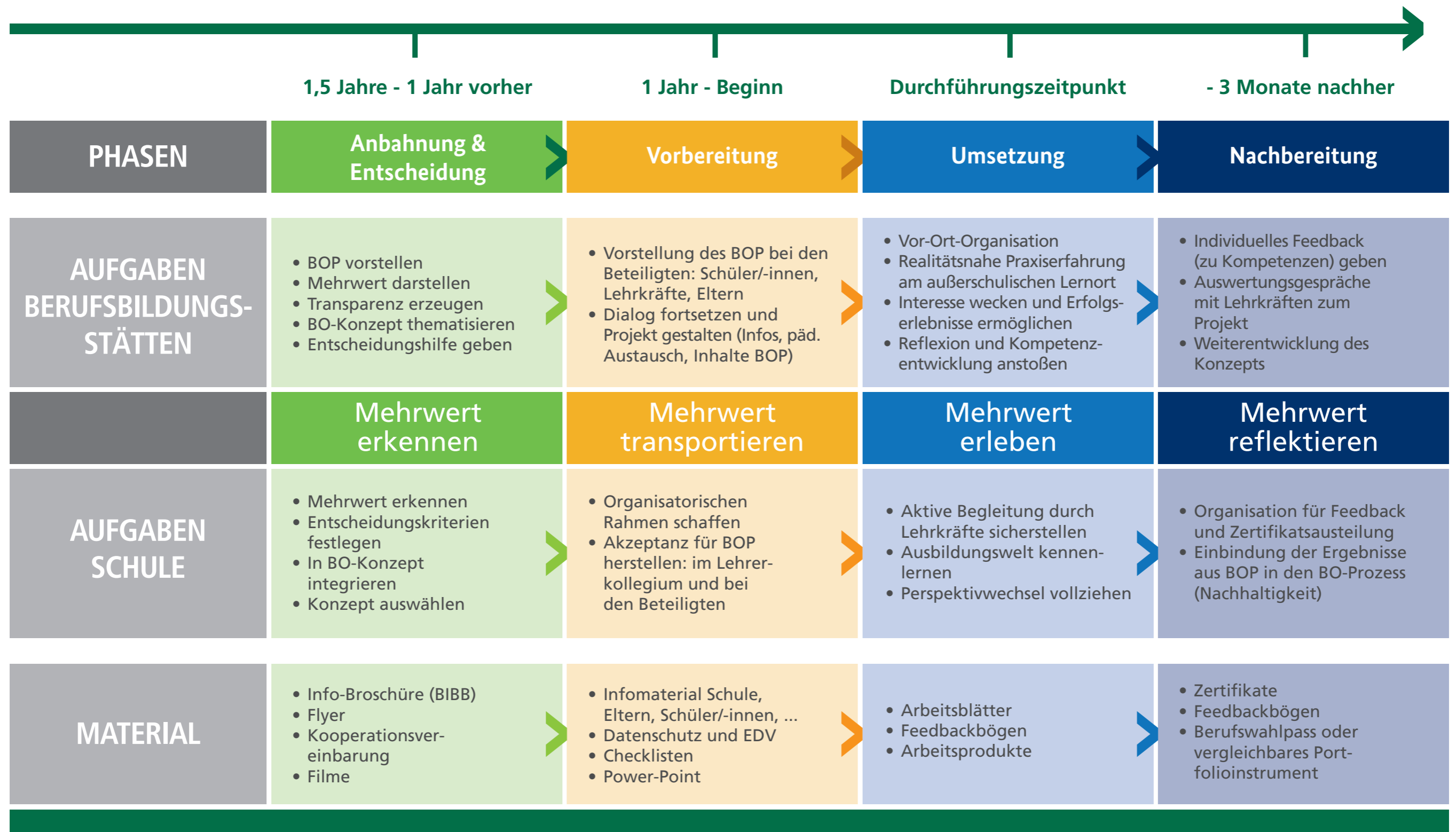
08. Das Besondere am BOP ist die **realitätsnahe Praxiserfahrung in einer neuen Lernumgebung**. Der Träger im BOP stellt diesen Erfahrungsraum zur Verfügung. Die Schüler/-innen werden unter der fachlichen Anleitung und pädagogischen Begleitung erfahrener Ausbilder/-innen selbst tätig und probieren sich in tatsächlichen Ausbildungsinhalten praktisch aus (Abgrenzung zum Betriebspraktikum).

09. Träger und Schulen sind sich der Wichtigkeit der Eltern bei der Berufsorientierung ihrer Kinder bewusst und legen gemeinsam Maßnahmen zur Einbeziehung der Eltern fest.

10. Um **nachhaltige Wirkungen** zu erzielen, ist die Weiterarbeit mit den Ergebnissen aus dem BOP in der Schule (z.B. im Rahmen der individuellen Förderung) und weiteren sich anschließenden BO-Maßnahmen sichergestellt. Träger und Schulen übernehmen gemeinsam Verantwortung zum Aufbau der dafür erforderlichen Netzwerkstrukturen. Die Träger informieren über das BOP und die Nutzungsmöglichkeiten der Ergebnisse. Die Schulen greifen die Ergebnisse und Erfahrungen auf und koordinieren die Maßnahmen im Anschluss.



Phasenmodell zur Kooperation von Berufsbildungsstätten und Schulen im BOP



GEFÖRDERT VOM

» Phase I: Anbahnung und Entscheidung

SCHLÜSSELBEGRIFF: KOMMUNIKATION

BESCHREIBUNG DER PHASE:

Die Phase „Anbahnung und Entscheidung“ betrifft den Zeitraum vor Beginn der tatsächlichen Zusammenarbeit zwischen Berufsbildungsstätte und Schule im BOP. Die Antragstellung erfolgt immer bis zum 1. März eines Jahres für den Durchführungszeitraum ab Januar des Folgejahres über einen Zeitraum von 20 Monaten.

Der Vorlauf für den Auftakt einer (neuen) Kooperation, zwischen Berufsbildungsstätte und Schule liegt demnach bei ca. einem bis eineinhalb Jahren vor tatsächlichem Beginn der Maßnahme. In der Regel erfolgt die Kontaktaufnahme durch die antragstellenden Berufsbildungsstätten. Mit wachsender Bekanntheit des BOP kommt es aber zunehmend vor, dass Schulen sich selbst an Berufsbildungsstätten wenden, um eine Kooperationsmöglichkeit anzufragen. Auch mit Schulen, in denen das BOP bereits in der Vergangenheit umgesetzt wurde, muss das Interesse an einer Fortsetzung für jeden Zeitraum neu vereinbart werden.

Die Gewinnung neuer Schulen erfordert eine aufwendigere Kontaktaufnahme sowie grundlegende Information über Ziele und Inhalte des BOP. Dabei kann es auch vorkommen, dass Schulen angesprochen werden, die das BOP zuvor bereits mit einer anderen Berufsbildungsstätte umgesetzt haben. Im Sinne der Entscheidungsfreiheit durch die Schulen kann diese Form von Wettbewerb durchaus sinnvoll sein, um das beste bzw. passendste Angebot für Schule und Schüler/-innen auszuwählen. Die Phase ist abgeschlossen, wenn Berufsbildungsstätte und Schule eine Kooperation vereinbart haben und die Berufsbildungsstätte einen Antrag auf Förderung im BIBB einreicht.

ROLLEN UND AUFGABEN VON BERUFSBILDUNGSSTÄTTE UND SCHULE

Die Schilderungen im Folgenden beziehen sich primär auf das Vorgehen im Falle einer neuen Kooperationsbeziehung.

Berufsbildungsstätte

Unabhängig davon, durch wen die erste Kontaktaufnahme erfolgt, gehören Vorstellung des BOP und Vorbereitung des Projektantrags in dieser Phase zu den zentralen Aufgaben der Berufsbildungsstätte. Eine Recherche über die Schule bildet dafür die Grundlage. Anschließend werden bei ersten Terminen mit der Schulleitung und/oder dem/der BO-Verantwortlichen der Schule Informationen über das BOP vermittelt. Dabei gilt es, explizit auf den Mehrwert für Schule und Schüler/-innen einzugehen und die Einordnung der Maßnahme in das bisherige schulische Konzept zur Berufsorientierung zu besprechen. Sind diese Faktoren geklärt, erfolgt die Antragstellung.

Grundsätzlich geht es in dieser Phase darum, Vertrauen für die Arbeit der Berufsbildungsstätte und damit für eine zukünftige Zusammenarbeit zu schaffen.

Schule

Eher selten gehen Schulen in dieser Phase auf die Berufsbildungsstätten zu. In der Regel reagieren sie auf Anfragen der Berufsbildungsstätte und müssen entscheiden: Kommt eine Teilnahme am BOP für unsere Schule überhaupt in Frage? Im Verlauf weiterer Informationsgespräche gilt es, zu einer Einschätzung zu kommen, ob das BOP das schulische Berufsorientierungskonzept sinnvoll ergänzt. In einigen Fällen muss die Schule dabei zwischen BOP-Angeboten verschiedener Berufsbildungsstätten wählen. Auf der Grundlage von zurückliegenden Erfahrungen mit der Umsetzung des BOP können sich Veränderungen der bisherigen Kooperationen ergeben. Somit ist die Entscheidung über das passende BOP-Konzept die primäre Aufgabe der Schule.

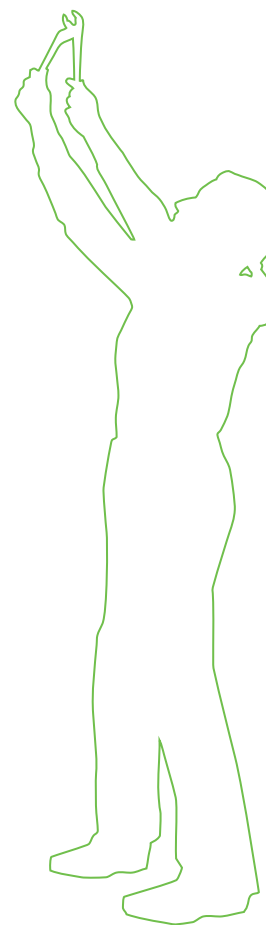
WEITERE AKTEURE

Vereinzelt werden Elternvertreter/-innen in die Entscheidung, ob das BOP an der Schule durchgeführt wird, einbezogen. Vor diesem Hintergrund müssen Informationen der Berufsbildungsstätten so formuliert sein, dass die Elternvertreter zu einer Einschätzung kommen können.

HERAUSFORDERUNGEN UND GELINGENSAKTOREN

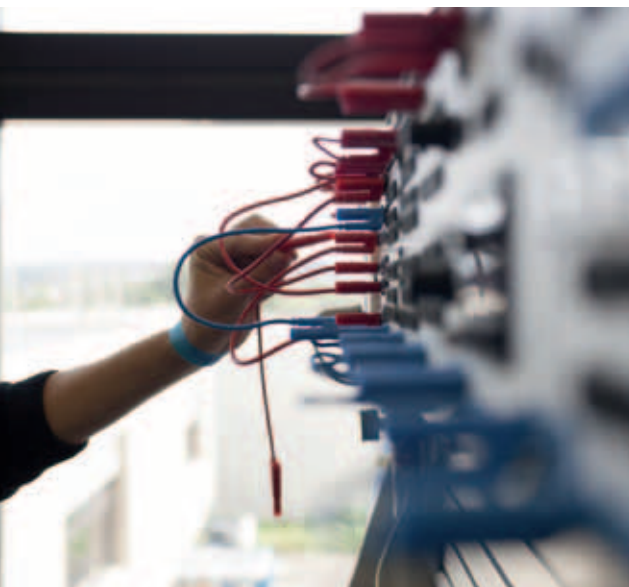
» Berücksichtigung unterschiedlicher Ansprechpartner/-innen

Verschiedene Ansprechpartner/-innen in Schulen haben unterschiedliche Verantwortlichkeiten und Interessen. Deswegen gilt es für Berufsbildungsstätten, schon in der Phase der Anbahnung und Entscheidung einerseits den/die richtige/-n Verantwortliche/-n auszumachen und andererseits dabei auf ggf. bestehende Befindlichkeiten zwischen Ansprechpartnern/-innen zu achten. Als Reihenfolge bei der Kontaktaufnahme ist es in der Regel sinnvoll, sich im ersten Schritt direkt an die Schulleitung zu wenden und dann an den/die BO-Verantwortliche/-n heranzutreten. Ein erstes offizielles Informationsgespräch findet idealerweise mit der Schulleitung und dem/der BO-Verantwortlichen gemeinsam statt. Die Einbeziehung der Schulleitung ist nicht zuletzt wichtig, um im Falle einer späteren Zusammenarbeit die Akzeptanz des gesamten Lehrerkollegiums zu gewinnen.



» *Bewusstsein für Unterschiedlichkeit der Lernorte: Eine gemeinsame Sprache finden*

Schule und Berufsbildungsstätte sind zwei sehr unterschiedliche Lernorte. Bei der Vereinbarung der Kooperation ist es deswegen besonders wichtig, eine gemeinsame Sprache zu finden. Dazu können beide Partner beitragen, indem sie sich offen für die jeweiligen Sichtweisen und Rahmenbedingungen des anderen zeigen. Dies ist eine Voraussetzung für die spätere partnerschaftliche Zusammenarbeit. Besonders wichtig ist, Schulen für die neue Lernumgebung im BOP zu sensibilisieren. Dazu zählen insbesondere der stärkenorientierte Blick auf die Schüler/-innen und der realitätsnahe Praxisbezug.



» *Passung in das schulische Berufsorientierungskonzept*

Die Berufsbildungsstätten stehen den Schulen hinsichtlich der Kompatibilität des BOP zum schulischen Berufsorientierungskonzept beratend zur Seite. Thematisiert werden könnte z.B., wie Erfahrungen und Ergebnisse des BOP im (berufsorientierenden) Unterricht aufgegriffen werden, Bezüge aufgezeigt werden und sich andere Berufsorientierungsmaßnahmen daran anschließen können.

» *Mehrwert des BOP transparent und authentisch darstellen*

Das erste Informationsgespräch zwischen Berufsbildungsstätte und Schule dient dazu, transparent und authentisch darzustellen, was das BOP für die Schüler/-innen und die Schule leisten kann und was nicht. Praktische Beispiele und übersichtliche Informationsmaterialien erleichtern dabei eine anschauliche Vorstellung des BOP. Auf diese Weise lassen sich von Anfang an falsche Erwartungen und Enttäuschungen vermeiden, die einer weiteren Zusammenarbeit womöglich im Wege stehen.

» Feste Ansprechpersonen bzw. reale Kontaktpersonen

Der Grundstein für eine gute spätere Zusammenarbeit wird bereits bei der Anbahnung der Kooperation gelegt. Deswegen ist es von Vorteil, wenn die Berufsbildungsstätten frühzeitig feste Ansprechpersonen benennen, an die sich die Schulen bei Fragen bzw. zur Abstimmung wenden können. Diese Ansprechpersonen sind idealerweise auch während der Durchführung des BOP die tatsächlichen Kontaktpersonen.

» Flankierende Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit

Berufsbildungsstätten können ihre Expertise in der Berufsorientierung über schulische und regionale Veranstaltungen bekannt machen wie z. B. Messen, Projektwochen oder Tage der offenen Tür. Die Berufsbildungsstätte präsentiert sich dadurch als kompetenter Partner für die Berufsorientierung und gewinnt das Vertrauen der Schulen und Eltern, denen es dann leichter fällt, in Kontakt mit der Berufsbildungsstätte zu treten.

INSTRUMENTE (Beispiele mit * finden Sie in der Materialsammlung, die im Frühjahr 2015 erscheint)

- Informationsbroschüre des BMBF
- Flyer zum Programm
- Checklisten für Schulen:
Checkliste zur „Gelungenen Berufsorientierung an Schulen der Sekundarstufe I“ der Bundesagentur für Arbeit und der Bundesarbeitsgemeinschaft SCHULE WIRTSCHAFT.
(http://www.bildungsketten.de/intern/system/upload/Materialien/Gelungene_Berufsorientierung_an_Schulen_der_Sekundarstufe_I.pdf)
Checkliste aus „Von der Schule zum Beruf“
(Hrsg. Christine Georg, Carl Link Verlag, Köln 2012, S. 196ff.)
- Nutzung von Materialien aus bisherigen BOP-Durchgängen, z. B. : Fotos von Werkstatttagen, Werkstücke, Schülerfilm
- Kooperationsvereinbarung
- **Einladung BO-Verantwortlicher der regionalen Schulen zu Werkstatttagen***
- Bekanntmachen der Berufsbildungsstätte durch Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit: Berufsmessen, Tage der offenen Tür an Schulen, **Familienaktionstag***, eigene Tage der offenen Tür, Informationsveranstaltungen/Elternabende zur Berufsorientierung
- Angebote im Ferienprogramm
- **Beteiligung an Lehramtsausbildung durch Kooperationen mit Universitäten in der Nähe ***
- Beteiligung an regionaler Konzeptentwicklung zur (schulischen) Berufsorientierung durch Beteiligung an Arbeitsgruppen und Gremienarbeit



» Phase II: Vorbereitung

SCHLÜSSELBEGRIFF: ORGANISATION

BESCHREIBUNG DER PHASE:

Die Phase „Vorbereitung“ beginnt mit der Förderzusage des BIBB an die Berufsbildungsstätten für die Durchführung des BOP. Diese erfolgt in der Regel ab Sommer eines Jahres für den Start der Maßnahme ab Januar.



Sobald den Berufsbildungsstätten die verbindliche Zusage vorliegt, können die konkreten Vorbereitungen mit den kooperierenden Schulen aufgenommen werden. In diese Phase gehören sämtliche Absprachen zwischen Berufsbildungsstätte und Schulen, die für eine reibungslose Durchführung des BOP von Bedeutung sind. Auch die Phase der Vorbereitung beginnt je nach organisatorischen Erfordernissen zum Teil bereits ein Jahr vor der tatsächlichen Umsetzung des BOP.

Sie umfasst zunächst einmal ganz konkret die Festlegung von Ansprechpartnern/-innen und Kommunikationswegen sowie die organisatorische Ablauf- und Zeitplanung, inkl. Festlegung regelmäßiger Abstimmungstermine, aber auch den pädagogischen Austausch zum Konzept. Im Anschluss erfolgt die inhaltliche Information aller beteiligten Akteure (Klassenlehrer/-innen, BO-Verantwortliche/-r, Schüler/-innen, Eltern), z. B. durch Vorbereitungsgespräche, Informationsmaterialien, die Vorstellung des BOP im Unterricht oder bei Elternabenden. Allgemein gilt es, bei allen beteiligten Akteuren und im Lehrerkollegium Akzeptanz für die Maßnahmen zu schaffen.

ROLLEN UND AUFGABEN VON BERUFSBILDUNGSSTÄTTE UND SCHULE

Berufsbildungsstätte

In der Phase der Vorbereitung übernehmen die Berufsbildungsstätten eine klar steuernde Rolle. Welche Schritte sind von der Schule erforderlich? Welche Aufgaben muss sie erfüllen und welche Termine einplanen? Welche Informationen müssen an wen weitergegeben werden? Die Berufsbildungsstätte informiert Schulen zu diesen und ähnlichen Punkten und etabliert gleichzeitig Kommunikationswege und -formen.

Darüber hinaus stellt sie den fachlichen Austausch zum pädagogischen Ansatz und Konzept sicher. Ebenso liegt die Gestaltung der Informationsmaterialien und Durchführung von Informationsveranstaltungen in der Verantwortung der Berufsbildungsstätten. Die Einschätzung der Schulen zu Anforderungen und Bedürfnissen der Schüler/-innen und Lehrkräfte spielt dabei eine wichtige Rolle. Sofern das BOP durch mehrere kooperierende Bildungsstätten umgesetzt wird, ist es die Aufgabe der Projektleitung, alle angemessen in die Vorbereitung und die Absprachen mit den Schulen einzubeziehen. Die Projektleitung oder Geschäftsführung des BOP-Trägers positioniert das BOP darüber hinaus in regionalen Netzwerken zur Berufsorientierung bzw. im Übergang Schule-Beruf.

Schule

Die Schulen stellen während der Vorbereitung einerseits den erforderlichen organisatorischen Rahmen zur Verfügung. Zum anderen können nur sie die Voraussetzungen für eine gute Akzeptanz des BOP schaffen – von Lehrerkollegium über Schüler/-innen bis hin zu Eltern. Zudem sensibilisieren die Schulen die Berufsbildungsstätten für die Bedürfnisse der Schüler/-innen und Schule. Die Schulen bilden die Schnittstelle für weitere Akteure im Kontext der schulischen Berufsorientierung wie beispielsweise Schulsozialarbeit, Agenturen für Arbeit, Berufseinstiegsbegleitung oder gegebenenfalls kooperierende Betriebe.

WEITERE AKTEURE

Die **Eltern** werden in der Phase der Vorbereitung schriftlich, z.B. durch Elternbriefe und/oder Flyer, sowie in der Regel auch persönlich auf Elternabenden über die Durchführung des BOP informiert. Sie müssen ihr Einverständnis für die Teilnahme ihres Kindes am Programm und für die Weitergabe der Ergebnisse aus der Potenzialanalyse an Klassenleitung oder Berufseinstiegsbegleitung erteilen. Thematisiert werden in dieser Phase zudem weitere Formen der Beteiligung wie z.B. Werkstattbesuche oder die Anwesenheit bei Rückmeldegesprächen. Eltern müssen im Zuge der Teilnahme ihrer Kinder am BOP wichtige Informationen (z. B. Allergien) über diese an die Berufsbildungsstätten weitergeben.

Der/die Schulsozialarbeiter/-in oder Berufseinstiegsbegleiter/-in muss über die Durchführung des BOP informiert werden. Gemeinsam ist zu überlegen, ob und wie er/sie sich an der Berufsorientierungsmaßnahme beteiligen kann, insbesondere bei der späteren Weiterarbeit mit den Ergebnissen. Der/die Schulsozialarbeiter/-in oder Berufseinstiegsbegleiter/-in hat so die Möglichkeit, individuelle Zugänge zu schwierigen Familien zu unterstützen und als unabhängige Schnittstelle zu dienen.

Die Einbindung von **kooperierenden Bildungsstätten** muss in einer „gemeinsamen Linie“ erfolgen. Die Arbeitsteilung und Verantwortlichkeiten, auch im Hinblick auf einzelne Schulen, müssen dazu klar festgelegt und mit den Schulen abgestimmt sein. Das gilt sowohl, wenn die Schüler/-innen einer Schule ihre Werkstatttage in verschiedenen Bildungsstätten absolvieren, als auch bei einer Aufteilung der Schulen auf verschiedene Bildungsstätten.



HERAUSFORDERUNGEN UND GELINGENSAKTOREN

» *Empathie für die Unterschiedlichkeit der Systeme*

Schule und berufliche Bildung sind zwei sehr unterschiedliche Systeme mit ebenso unterschiedlichen Rahmenbedingungen. Wenn Berufsbildungsstätten das System Schule kennen und Verständnis für die damit verbundenen Schwierigkeiten und Fragestellungen zeigen, schafft dies Vertrauen für eine nachhaltige Zusammenarbeit. Diese Vertrauensbasis stärkt gleichzeitig die Offenheit der Schulen selbst.

» *Für neue Lernumgebung und pädagogischen Ansatz sensibilisieren*

Die Berufsbildungsstätten sensibilisieren Schüler/-innen, Eltern und besonders auch die Lehrkräfte für die neue Lernumgebung, bei der die Förderung von Stärken und das Herstellen von Praxisbezügen im Vordergrund stehen. Die Durchführung von Informationsveranstaltungen in der Berufsbildungsstätte, das Einbauen von praktischen BOP-Übungen oder die Einbeziehung ehemaliger BOP-Schüler/-innen bzw. Eltern in die Vorbereitung kann unterstützend und veranschaulichend wirken. Die Klassenlehrer/-in, BO-Verantwortlichen und bei der Durchführung begleitenden Lehrkräfte transportieren ihre Erfahrungen mit dem BOP in das gesamte System Schule. Umso wichtiger ist es, schon frühzeitig den Blick für die Besonderheiten und Unterschiede des pädagogischen Ansatzes im BOP zu öffnen.

» *Schulspezifisch berücksichtigen*

Jede Schule ist anders. Für eine gute und nachhaltige Zusammenarbeit ist es daher sinnvoll, die jeweiligen Spezifika bei der Planung und Durchführung des BOP zu berücksichtigen, ohne dabei die eigenen fachlichen Überzeugungen aufzugeben. Dazu gehört, sich über schulinterne Kommunikationswege zu informieren und diese zu beachten. Ist eine Anpassung der Konzeption an die schulspezifischen Bedingungen inhaltlich sinnvoll und organisatorisch sowie förderrechtlich möglich, so können Berufsbildungsstätten sehr gute Erfahrungen für die inhaltliche Weiterentwicklung des BOP machen.

» *Selbstbewusst auftreten, Bedingungen klar formulieren*

Um eine fachlich gute Umsetzung des BOP und nachhaltige Wirkungen im Sinne der Schüler/-innen zu erreichen, müssen die Schulen bestimmte Rahmenbedingungen erfüllen. Es ist wiederum Aufgabe der Berufsbildungsstätten, diese klar und selbstbewusst zu formulieren und von den Schulen einzufordern, sowie auf die damit verbundenen Auswirkungen für den Ablauf und das Gelingen des Projekts hinzuweisen. Durch eine klare gezielte Kommunikation sowie eindeutig festgelegte Kompetenz- und Pflichtbereiche können Missverständnisse vermieden werden.

» *Veranstaltungen koppeln*

Erfahrungsgemäß wirkt sich die Koppelung von Informationsveranstaltungen für Eltern mit anderen schulischen Veranstaltungen wie beispielsweise dem üblichen Elternabend positiv auf die Beteiligungsquoten aus. Zur Information des gesamten Lehrerkollegiums kann das BOP z.B. auch bei einer Lehrerkonferenz vorgestellt werden.

» Regionale Netzwerke einbeziehen

Durch die Beteiligung an regionalen Netzwerken oder Arbeitsgruppen kann die Berufsbildungsstätten zum einen über das BOP informieren, zum anderen an der regionalen Konzeptentwicklung (schulischer) Berufsorientierung mitwirken. Dadurch kann die Akzeptanz des BOP auf eine breitere Basis gestellt und das BOP in regionale Berufsorientierungskonzepte eingebettet werden. So kann beispielsweise die Weitergabe von Elterninformationen an ein bestehendes Netzwerk Migration dazu beitragen, dass die duale Berufsausbildung als Perspektive für Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund an Bedeutung gewinnt.

» Nachbereitung vorbereiten

Schon in der Vorbereitungsphase ist es für die nachhaltige Wirkung des BOP von zentraler Bedeutung, dass vereinbart wird, wie Schule, Eltern und andere Akteure während der Durchführung und Nachbereitung des BOP beteiligt werden und wie mit Erfahrungen und Ergebnissen des BOP weiter gearbeitet wird. Dies ist auch bei der Gestaltung der Einverständniserklärungen für die Eltern zu berücksichtigen, insbesondere dann, wenn z. B. auch Berufseinstiegsbegleiter/-innen oder Schulsozialarbeiter/-innen im Anschluss die Schüler/-innen bei der weiteren Berufswegeplanung unterstützen.

INSTRUMENTE (Beispiele mit * finden Sie in der Materialsammlung, die im Frühjahr 2015 erscheint)

- (Organisatorische) Vorbereitungstreffen mit Klassenleitung oder anderen Schulvertreter/-innen
- Informationsveranstaltungen für Schüler/-innen, Lehrkräfte, Eltern und Lehrerkollegium
 - » Mit Praxisanteilen
 - » In der Berufsbildungsstätte
 - » Gekoppelt mit anderen Veranstaltungen wie z. B. regulären Elternabenden, Lehrerkonferenzen
 - » Mit Einbeziehung ehemaliger BOP-Schüler/-innen bzw. Eltern als Multiplikatoren
 - » Angebot von Einzelgesprächen (im Anschluss)
- Informationsmaterial (Flyer, Briefe*, Power-Point Präsentation, Filme)
- Checkliste für Berufsbildungsstätten
- Handreichung o. Checkliste für Lehrkräfte zum Ablauf und Durchführung des BOP*
- Koordinierungsgespräch mit der Schulleitung
- Übersichtliche Bereitstellung von Kontaktdaten
- Abschluss eines „Vertrags“ mit Schüler/-innen und/oder den Eltern*



» Phase III: Umsetzung

SCHLÜSSELBEGRIFF: KOMPATIBILITÄT



BESCHREIBUNG DER PHASE:

Phase III „Umsetzung“ meint die tatsächliche Durchführung von Potenzialanalysen und Werkstatttagen bei den Berufsbildungsstätten vor Ort. Der Zeitraum zwischen den beiden Maßnahmen kann unterschiedlich lang ausfallen.

Die Richtlinien legen fest, dass Potenzialanalyse und Werkstatttage in einem engen zeitlichen Zusammenhang durchzuführen sind. In der Regel findet die Potenzialanalyse außerhalb der Schulen statt und umfasst einen Zeitraum von zwei Tagen zuzüglich individueller Feedbackgespräche. Um den Schülern/-innen einen wirklichkeitsgetreuen Einblick in den Ausbildungsalltag zu vermitteln, laufen die Werkstatttage idealerweise in Blockform von zwei Wochen oder zweimal einer Woche ab. Die Schüler/-innen lernen mindestens drei Berufsfelder kennen.

ROLLEN UND AUFGABEN VON BERUFSBILDUNGSSTÄTTE UND SCHULE

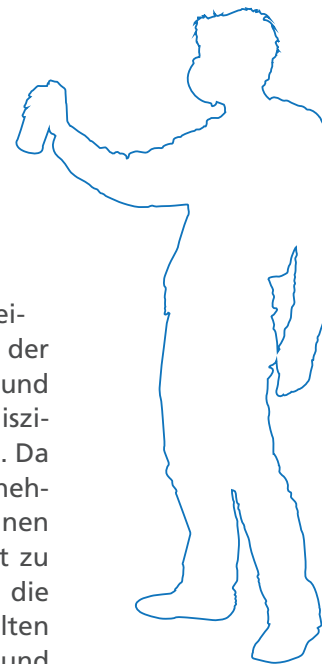
Berufsbildungsstätte

Die Berufsbildungsstätte ist vor allem für die vollständige Organisation und Durchführung von Potenzialanalyse und Werkstatttagen vor Ort verantwortlich. Sie stellt geeignete Werkstätten, Ausbilder/-innen und das notwendige Material und verantwortet sowohl das pädagogische Konzept als auch die Aktualität der Maßnahmeninhalte. Die Projektleitung oder ein anderer fester Ansprechpartner/-innen der Berufsbildungsstätte hat den reibungslosen Ablauf vor Ort im Blick, koordiniert die Einführung und steht während der gesamten Durchführungsphase als feste Kontaktperson für Schüler/-innen und begleitende Lehrkräfte zur Verfügung. Interesse wecken, Erfolgserlebnisse vermitteln, Reflexionsprozesse anstoßen, Kompetenzentwicklung vorantreiben: Der Träger gestaltet eine zweckmäßige neue Lernumgebung

für eine realitätsnahe und abwechslungsreiche Praxiserfahrung. Die begleitenden Lehrkräfte werden in diese Lernumgebung soweit einbezogen, dass sie die Erfahrungen und Erkenntnisse im weiteren Berufsorientierungsprozess aufgreifen und in das System Schule transportieren können.

Schule

Die grundlegende Aufgabe der Schule in dieser Phase besteht darin, das begleitende Aufsichtspersonal vor Ort zu stellen. Die Lehrkräfte bleiben auch während der Durchführung die wichtigsten Ansprechpartner für Eltern und Schüler/-innen und stehen gleichzeitig im engen Kontakt zur Projektleitung, insbesondere wenn (disziplinarische) Probleme während Potenzialanalyse oder Werkstatttagen auftreten. Da sich die Lernumgebung vom üblichen Schulalltag unterscheidet, ist es den teilnehmenden Lehrkräften möglich, neue Interessenfelder und Talente der Schüler/-innen zu entdecken und ihr eigenes Wissen über Ausbildungsberufe und Arbeitswelt zu erweitern. Sie bestärken die Jugendlichen bei deren Lernerfolgen und geben die gewonnenen Erkenntnisse in das Lehrerkollegium weiter. Die Lehrkräfte behalten im Blick, wie das BOP bestmöglich in das schulische Berufsorientierungskonzept und den weiteren Unterricht einbezogen werden kann.



WEITERE AKTEURE

Auch **Schulsozialarbeiter/-innen** oder **Berufseinstiegsbegleiter/-innen** können die Schüler/-innen vor Ort begleiten und eine vergleichbare Aufgabe wie die Lehrkräfte übernehmen.

Durch die Organisation von Veranstaltungen oder die direkte Einladung zu einem kurzen Besuch der Berufsbildungsstätte während den Werkstatttagen eröffnet sich ferner die Möglichkeit, **Eltern** aktiv an der Berufsorientierung ihrer Kinder teilhaben zu lassen. Sie können dadurch zum einen ihre Kinder bei der Arbeit erleben, zum anderen selbst etwas über die Wege der dualen Berufsausbildung erfahren und so den Berufswahlprozess ihres Nachwuchses besser unterstützen. Auch **Elternvertreter/-innen** sind bei der Durchführung der Werkstatttage willkommen, um Informationen für die Arbeit der Schulgremien zu erhalten.

Regionale Betriebe haben aufgrund des Fachkräftemangels besonders in bestimmten Gegenden oder Ausbildungszweigen inzwischen ein Augenmerk darauf, sich schon früh bei Schüler/-innen bekannt zu machen und bieten daher ihre Unterstützung im BOP an. Dies darf nicht auf Kosten des Praxisanteils der Werkstatttage gehen, bietet aber Anschlussmöglichkeiten für betriebliche Praktika.

HERAUSFORDERUNGEN UND GELINGENSAKTOREN

» Gestaltung und Transparenz des pädagogischen Settings

Eine anregende und auf Wertschätzung basierende Atmosphäre während der Potenzialanalyse und der Werkstatttage bildet die Grundlage dafür, dass Jugendliche sich einbringen und auf die Situation einlassen. Die subjekt- und stärkenorientierte Haltung sollte sich wie ein roter Faden durch die gesamte Maßnahme ziehen. Ziele, kompetenzorientierte Beobachtungsschwerpunkte (Kriterien der Selbst- und Fremdeinschätzung) und Auswahl der Aufgaben müssen für alle Beteiligten transparent und nachvollziehbar sein. Dies unterstützt ebenso die Lehrkräfte, sich mit dem neuen Lernumfeld in der Berufsbildungsstätte auseinanderzusetzen, einen Perspektivwechsel zu vollziehen und das Erlebte in die Schule „weiterzutragen“. Insbesondere die Zieltransparenz ist für Schulen von großer Bedeutung.

» „Zwei Welten zusammen bringen“

Lehrkräfte und Ausbilder/-innen sind genau wie die Systeme Schule und Berufsbildungsstätte, in denen sie agieren, zum Teil sehr unterschiedlich. Sie sprechen daher nicht zwingend die gleiche (pädagogische) Sprache. Ein Kennenlernen im Vorfeld und regelmäßige Gesprächsrunden mit Ausbilder/-innen und Lehrkräften während der Durchführung des BOP fördern den Dialog untereinander und die gegenseitige Wertschätzung und Empathie. Darüber hinaus können sie sinnvolle Ergänzungen der pädagogischen Perspektiven und Wege für die Weiterarbeit mit den Ergebnissen aus dem BOP aufzeigen.

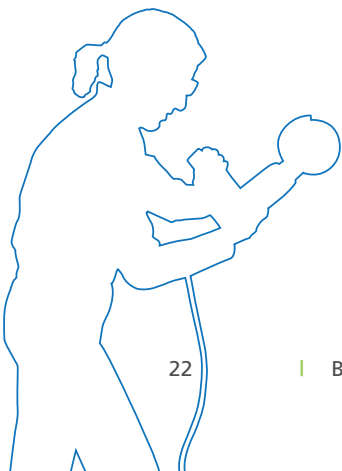
» Investition „außerunterrichtlicher“ Zeit

Die Anwesenheit von Lehrkräften an Potenzialanalyse und Werkstatttagen erfordert es möglicherweise, über den üblichen Rahmen hinaus Zeit zu investieren. Grundlage dafür ist eine realistische zeitliche Einschätzung von Seiten des Trägers sowie gleichzeitig eine überzeugende Darstellung des Mehrwerts, den die Schüler/-innen durch die Maßnahme erhalten. Als hilfreich erweist sich die Unterstützung des Projekts durch die Schulleitung – idealerweise durch offizielle Anerkennung der zusätzlich investierten Ressourcen.

» Qualität des Personals und Auswahl der Ausbilder

Nicht nur, aber gerade in der Umsetzungsphase hat die Qualität des Personals einen besonderen Einfluss darauf, in welchem Maße die Schüler/-innen vom BOP profitieren. Die Eignung für die Arbeit mit der Zielgruppe Schüler/-innen stellt daher ein essentielles Kriterium bei der Auswahl und Vorbereitung der Ausbilder/-innen im BOP dar. Zur Vorbereitung des Personals gehört zwingend die Vermittlung der Ziele und des pädagogischen Ansatzes des BOP.

Die persönliche und fachliche Akzeptanz des Ausbilders/der Ausbilderin ist eine wichtige Voraussetzung dafür, dass die Schüler/-innen sich auf die Auseinandersetzung mit der eigenen Person einlassen und Feedback zu eigenen Fähigkeiten und Leistungen annehmen. Dies wird auch durch die begleitenden Lehrkräfte wahrgenommen.



» *Pausenbetreuung und Betreuungsschlüssel*

Eine gut abgesprochene und organisierte Pausenbetreuung während der Werkstatttage ist aus Gründen der Aufsichtspflicht und zur Vermeidung disziplinarischer Vorfälle unerlässlich. Pausen dienen des Weiteren dazu, Störungen unterschiedlicher Art aufzufangen, die der gewinnbringenden Teilnahme eines Schülers/ einer Schülerin womöglich im Wege stehen.

Kleine Gruppen während der Arbeitsphasen helfen, Störungen insgesamt möglichst gering zu halten.

» *Aktive Beteiligung von Lehrkräften und Eltern*

Eine aktive Beteiligung von Lehrkräften und Eltern während der Durchführung der Werkstatttage kann je nach Schulform und einzelner Schule sinnvoll sein und zu einer nachhaltigen Wirkung des Programms beitragen. Darüber entscheidet die Projektleitung in Abstimmung mit der Schule. Die Teilhabe ermöglicht Lehrkräften und Eltern, Berufe selbst praktisch zu erleben, die Erfahrungen der Schüler/-innen zu verstehen und diese in die weitere Begleitung besser einzubeziehen. Wie bei der Gestaltung von Aufgabenverteilung und Rollen in allen Phasen gilt es auch hier im Blick zu behalten, dass der Schüler/die Schülerin bestmöglich vom BOP profitiert.



INSTRUMENTE (Beispiele mit * finden Sie in der Materialsammlung, die im Frühjahr 2015 erscheint)

- Klar strukturierte und verständliche Arbeitsblätter und Feedbackbögen
- Arbeitsprodukte wie Werkstücke oder veranschaulichende Fotos oder Plakate
- Regelmäßige Gesprächsrunden mit Ausbilder/-innen und Lehrkräften (z. B. tägliche Morgenrunden oder Feedbackrunden)
- Aktive Teilnahme der Lehrkräfte an den Aufgaben in den Berufsfeldern
- Einbeziehung der Eltern in die Werkstatttage: Elternbesuchstag, [Eltern-Café*](#), [Abschlusspräsentation*](#), Ermöglichung von punktueller Teilnahme an Werkstatttagen
- Abschlussveranstaltung in der Schule
- [SCHILF-Tage als Fortbildung für Lehrkräfte*](#)

» Phase IV: Nachbereitung

SCHLÜSSELBEGRIFF: TRANSFORMATION

BESCHREIBUNG DER PHASE:

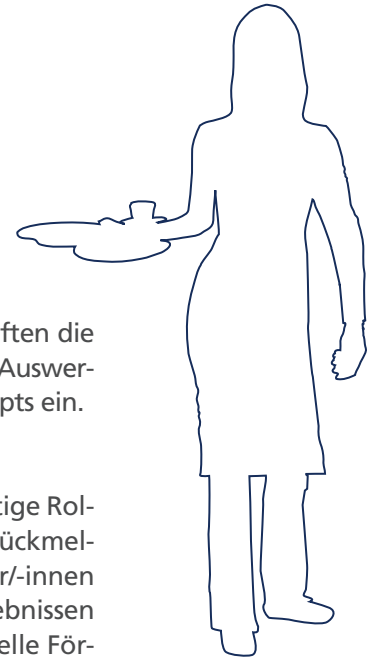
Die Phase der Nachbereitung beinhaltet alle Aktivitäten nach Abschluss der praktischen Berufsfelderkundung. Eine zeitliche Überschneidung von Phase III und IV ist möglich, wenn Feedbackgespräche zu den Werkstatttagen noch während deren Durchführung stattfinden. Die Nachbereitung umfasst demnach sowohl alle Formen der Reflexion und Auswertung der Erfahrungen als auch die Weiterarbeit mit den Ergebnissen – individuell oder eingebettet in anschließende Aktivitäten innerhalb und außerhalb der Schulen. Während die Nachbereitung durch den Träger in der Regel relativ zeitnah nach der Durchführung der Maßnahme abschließt, können die Erlebnisse und Ergebnisse aus dem BOP an den Schulen noch sehr viel länger „nachwirken“. Im Sinne der Nachhaltigkeit ist die Nachbereitung besonders wichtig und muss daher bereits während der anfänglichen Planung (Phasen I und II) „vorbereitet“ werden.



ROLLEN UND AUFGABEN VON BERUFSBILDUNGSSTÄTTE UND SCHULE

Berufsbildungsstätte

Die Berufsbildungsstätten stellen den Schüler/-innen und Schulen die Ergebnisse aus dem BOP zur Verfügung. Im Anschluss an die Potenzialanalyse finden individuelle Feedbackgespräche mit den Schüler/-innen statt, bei einigen Berufsbildungsstätten ebenso im Anschluss an die Werkstatttage. Häufig nehmen weitere Personen, wie z. B. Eltern, Lehrkräfte oder Berufseinstiegsbegleiter/-innen an den Gesprächen teil. Dies setzt das Einverständnis der Schüler/-innen und der Eltern voraus und wird von den Berufsbildungsstätten in Absprache mit den Schulen vorbereitet. Den Berufsbildungsstätten obliegen die Gesprächsführung und die Sicherstellung, dass die Schüler/-innen im Mittelpunkt der Gespräche stehen. Sie geben Anregungen zur Weiterarbeit mit den Ergebnissen in Schule und Lebenswelt der Jugendlichen.



Darüber hinaus gibt die Berufsbildungsstätte Schüler/-innen, Eltern und Lehrkräften die Möglichkeit für Rückmeldungen zum Programm (z. B. über Fragebögen oder Auswertungsgespräche) und bezieht diese in die Weiterentwicklung des eigenen Konzepts ein.

Schule

Die Schulen übernehmen in der Phase der Nachbereitung eine besonders wichtige Rolle. Sie gestalten in der Regel nicht nur den organisatorischen Rahmen für die Rückmeldegespräche, sondern haben ferner kontinuierlichen Kontakt zu den Schüler/-innen und deren Eltern. Zudem verpflichten sie sich zur Weiterarbeit mit den Ergebnissen und Erfahrungen aus dem BOP. Einerseits sollen die Ergebnisse in die individuelle Förderung und Begleitung von Entwicklungsprozessen der Schüler/-innen einbezogen werden. Andererseits können und sollen die praktischen Erfahrungen und (sachlichen) Inhalte des BOP im schulischen Unterricht aufgegriffen und weitergeführt werden. Die Schulen sind zudem Schnittstelle für weitere Maßnahmen der schulischen Berufsorientierung. Auch hier können Impulse aus dem BOP weitergegeben und genutzt werden. Eine hohe und verbindliche Bereitschaft zur Mitwirkung der Schulen zum BOP ist also eine wichtige Voraussetzung für die nachhaltige Wirkung des Programms.

WEITERE AKTEURE

Weitere Akteure an Schulen wie **Berufseinstiegsbegleiter/-innen, Schulsozialarbeiter/-innen oder andere Personengruppen** mit vergleichbarem Auftrag können Schulen dabei behilflich sein, die Ergebnisse aus dem BOP für die weitere „Entwicklungsbegleitung“ der Schüler/-innen zu nutzen. Die Spanne ihres Leistungsbereichs reicht dabei von der individuellen Begleitung von Schüler/-innen mit besonderem Unterstützungsbedarf bis zur Durchführung von Kompetenztrainings für ganze Gruppen von Jugendlichen. Wenn sich andere Berufsorientierungsmaßnahmen an das BOP anschließen, ist eine inhaltliche Abstimmung sinnvoll. In diesem Zusammenhang liegt eine Diskussion auf der Ebene regionaler Netzwerke und an den Schulen selbst nahe, wobei es an den bisherigen Kenntnisstand anzuknüpfen und bisherige Erkenntnisse zu erweitern gilt. Wie bereits erwähnt spielen insbesondere die **Eltern** eine tragende Rolle im Berufswahlprozess ihrer Kinder, welche gerade in der Phase der Nachbereitung zum Tragen kommt. Durch eine intensive Einbindung in das BOP gewinnen Eltern neue Erkenntnisse, einerseits zu den Kompetenzen ihres Nachwuchses, andererseits zu den Möglichkeiten dualer Ausbildungsberufe, was den Eltern die weitere Begleitung ihrer Kinder erleichtert. Um das Verständnis zwischen Schüler/-innen und Eltern bestmöglich und „aus erster Hand“ zu fördern, werden sie bei vielen Trägern an den Rückmeldegesprächen beteiligt. Ein externer Elternabend zur Nachbereitung des BOP stellt ein Alternativangebot dar.

Betriebe der Region gilt es über die Inhalte und Ergebnisse aus dem BOP zu informieren, so dass diese den Wert des BOP für eine spätere Berufsausbildung zu schätzen wissen. Dadurch gewinnen auch die Zertifikate des BOP für Bewerbungen an Bedeutung und können durch die Betriebe besser interpretiert werden.

Die **Bundesagentur für Arbeit (BA)** wird über die Durchführung des BOP und die daraus zu erwartenden Ergebnisse informiert. In einigen Fällen arbeitet die BA auch mit Ergebnissen aus dem BOP weiter, was das Einverständnis der Schüler/-innen und Erziehungsberechtigten erfordert. In diesen Fällen ist darauf hinzuweisen, dass es sich um Momentaufnahmen aus einer frühen Phase der Berufsorientierung handelt, auf die die Schüler/-innen nicht langfristig festgelegt werden können.

HERAUSFORDERUNGEN UND GELINGENSAKTOREN

» *Verbindliche Mitwirkungsbereitschaft von Schulen und Eltern herstellen*

Ein nachhaltiges Profitieren vom BOP ist nur dann möglich, wenn Schule und Eltern die Ergebnisse aufgreifen und die Schüler/-innen in ihrem Entwicklungsprozess aktiv weiter begleiten. Lehrkräfte, die die gewonnenen Erfahrungen in ihr Kollegium tragen, sind dafür eine Grundlage. Eltern wiederum lassen sich beispielsweise über das Motiv „stolze Eltern“ für die Mitwirkung gewinnen. Der dafür erforderlichen verbindlichen Mitwirkungsbereitschaft müssen bereits ab der Vorbereitungsphase die Wege geebnet werden, denn im Nachhinein gibt es wenig Kontrolle und Einflussmöglichkeiten.

» *Wertschätzungsaspekt der Rückmeldegespräche hervorheben*

Der Schulalltag bietet meist nur geringen Spielraum für eine individuelle Betreuung einzelner Schüler/-innen, weshalb das Rückmeldegespräch im BOP oft als besondere Wertschätzung erlebt wird. Viele Programmteilnehmer sind stolz auf ihre gezeigten Leistungen und freuen sich darüber, ein differenziertes und gezieltes Feedback zu erhalten. Eine gute Vermittlung und Weitergabe dieser Empfindung an Lehrkräfte und Eltern steigert deren Bereitschaft für eine Beteiligung an den Gesprächen. Die Teilnahme unterstützt Eltern und Lehrkräfte bei der späteren individuellen Begleitung von Entwicklungsprozessen der Jugendlichen. Für die Gespräche ist grundsätzlich ausreichend Zeit einzuplanen. Um eine größtmögliche Teilnahme der Eltern an Feedbackgesprächen zu erzielen, besteht die Möglichkeit, diese in übergeordnete Veranstaltungen (z. B. Elternsprechtage) einzubinden und die Termine zeitlich flexibel zu gestalten (z. B. Abendtermine).

» *Art und Inhalte der Ergebnisauswertung*

Auch die Art der Ergebnisauswertung bzw. -darstellung kann die Bereitschaft zu einer nachhaltigen Nutzung beeinflussen. Wichtig ist, dass die Dokumentation neben standardisierten numerischen Ergebnissen – sofern überhaupt vorgesehen – individuelle Einschätzungen enthält, die leicht verständlich und nachvollziehbar formuliert sind. Idealerweise gehören dazu ebenso Empfehlungen zu möglichen Anschlussmaßnahmen an das BOP und Vereinbarungen zu Entwicklungszielen, die sich die Schüler/-innen selbst setzen. Die numerischen Werte können für statistische Auswertungen relevant sein. Wenn Schulen ein verbindliches Dokumentationsinstrument wie z. B. den Berufswahlpass nutzen, sind die Ergebnisse des BOP dort zu integrieren.

» *Zu hohe Erwartungshaltungen vermeiden*

In vielen Köpfen existiert die Vorstellung, dass allen Schüler/-innen nach dem BOP klar sein muss, welchen Beruf sie später erlernen wollen. Dies mag zwar im Einzelfall gelingen, dennoch sollte ein realistisches Bild über die Möglichkeiten und Ziele des BOP transportiert werden: Ein Beitrag zur Verbesserung der Berufswahlkompetenz im Rahmen eines längeren Prozesses der Berufsorientierung.

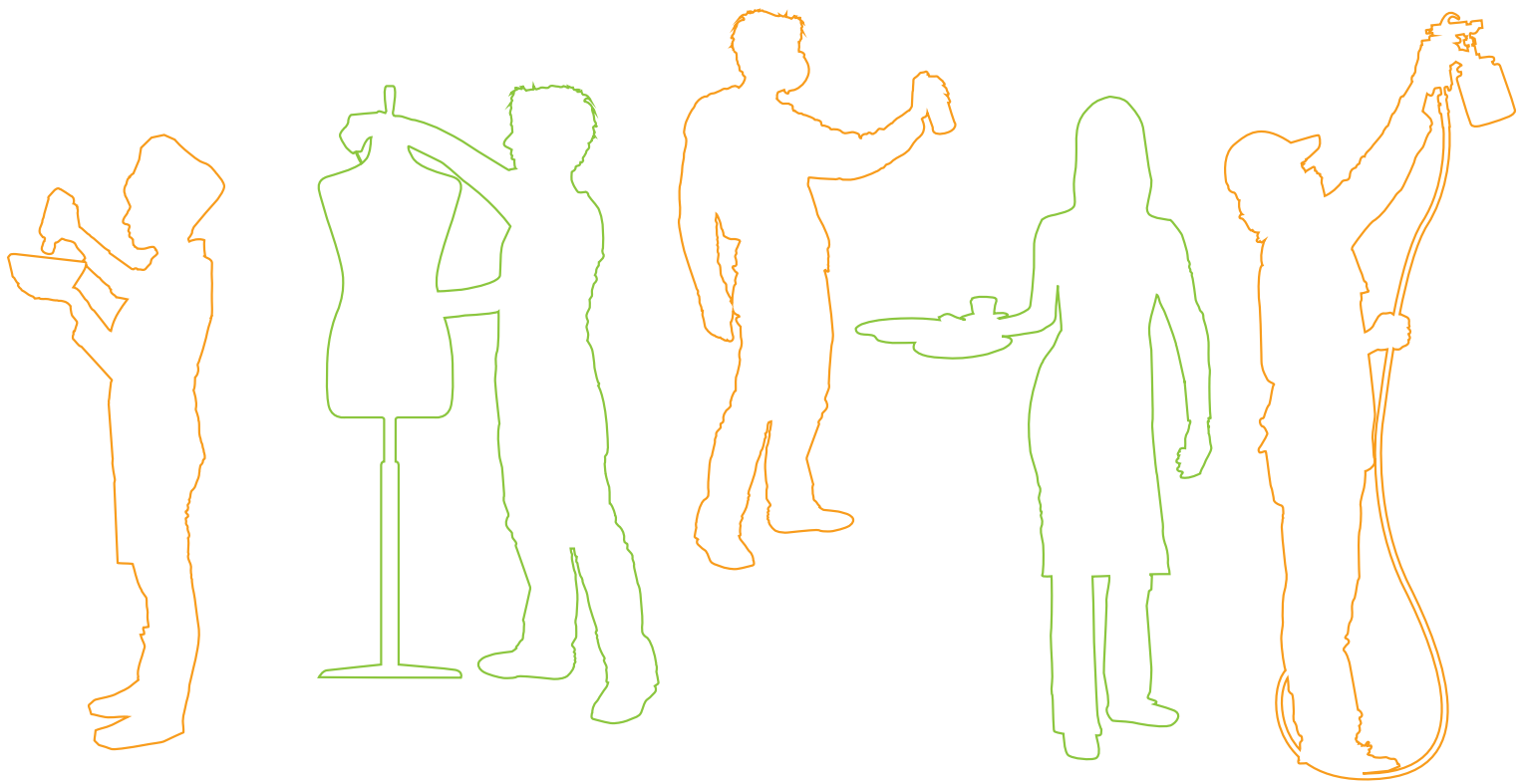
» *Nachbereitungsmaßnahme als Vorbereitung für folgende Jahrgänge nutzen*

Einige BOP-Konzepte sehen vor, dass die Schüler/-innen ihre Erkenntnisse und Ergebnisse aus dem Programm anderen Personen vorstellen, beispielsweise in Form einer Präsentation für die Eltern und Lehrkräfte bei einer Abschlussveranstaltung der Werkstatttage oder für alle Schüler/-innen der Schule im Rahmen einer gesamtschulischen BO-Veranstaltung. Dies hilft dem Schüler/der Schülerin dabei, die eigenen Erkenntnisse noch einmal zu reflektieren und „auf den Punkt zu bringen“ und trägt gleichzeitig zur Vorbereitung für nachfolgende BOP-Jahrgänge bei.



INSTRUMENTE (Beispiele mit * finden Sie in der Materialsammlung, die im Frühjahr 2015 erscheint)

- Beteiligung von Eltern, Lehrkräften oder Berufseinstiegsbegleiter/-innen bei Feedbackgesprächen nach Potenzialanalyse und Werkstatttagen
- Weitergabe der Ergebnisse an Schule/Berufseinstiegsbegleitung (Einverständnis muss vorliegen)
- Auswertender Elternabend zur Erläuterung der Kompetenzbereiche und Schlussfolgerungen für die weitere Begleitung der Jugendlichen
- Teilnahme der Berufsbildungsstätten an Elternsprechtagen
- Nutzung der BOP-Ergebnisse durch Schulen bei Elterngesprächen
- Auswertungsgespräche mit Schulen zu Inhalt und Konzept des BOP
- **Zufriedenheitsbefragungen von Schüler/-innen, Eltern, Lehrkräften***
- Einbeziehung der BOP-Ergebnisse bei der Wahl des Betriebspraktikums
- Vorstellung des BOP durch die Schüler/-innen bei schulischen Veranstaltungen, z. B. bei gesamtschulischer BO-Veranstaltung. Dabei können auch externe Akteure beteiligt sein.
- Projektveranstaltungen zur Vorstellung des BOP in der Schule (z. B. Tage der offenen Tür)
- **Konzept zur Nutzung der Ergebnisse aus der Potenzialanalyse im Schulunterricht***
- **Individuelle Fördergespräche mit allen beteiligten Akteuren: Perspektivgespräche***



BIBB - Bundesinstitut für Berufsbildung
Robert-Schuman-Platz 3
53175 Bonn
Telefon: 0228 / 107 - 1031
Fax: 0228 / 107 - 29 18
E-Mail: berufsorientierung@bibb.de

>> www.berufsorientierungsprogramm.de

